

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Liebe das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

„Sie werden sich erkälten!“ sagte er mit ungewöhnlicher Besorgnis.

Sie ging zurück und warf nachlässig einen silberfarbenen Shawl um Kopf und Schultern, so hübsch und malerisch, daß er es bemerken mußte, wie reizend er ihr stand.

„Eine schlimme Aufgabe, hier allein zu sein!“ begann er.

„Schlimm für uns beide“, entgegnete sie lakonisch.

„Ach, ja, ich vergaß, daß Sie ebenso gut allein sind und es auch langweilig finden müssen“, verbesserte er sich.

„Wir müssen uns beide ein paar nette Menschen einladen. Auf diese Art geht es nicht weiter. Apropos, spielen Sie Billard?“

„Billard?“ fragte sie erstaunt.

„Nun ja!“ antwortete er. „Manche Damen spielen es erstaunlich gut, wie beispielsweise Baronin Courtenay. Es ist ein solch herrlicher Zeitvertreib. Und ich langweile mich ja Tode. Manchen mag ich nicht mehr, lesen auch nicht, und zu thun ist absolut nichts.“

„Wie faszinierend!“ rief Hildegard. „Nichts zu thun! Aber wir könnten es ja versuchen. Ich könnte ja Billard spielen lernen!“

„Anfänger sind langweilig!“ sagte er freimüthig. „Ich will nicht unterhalten, sondern unterhalten werden!“

Sie schüttelte die Achseln.

„Wie schade“, sagte sie, „daß Sie es den alten Königen nicht gleichthun und sich einen Hofnarren halten können!“

Er blickte sie an. Es konnte doch nicht möglich sein, daß diese Adolantendochter sich erkälte, ihn mit Satire zu traktieren! Sie wanderten die Treppe hinunter, bis zu einer Natur-Bartenbank. Mit Erschöpfung ließ der Graf sich darauf nieder. Ungefragt nahm Hildegard den Platz an seiner Seite.

Der Abendwind streifte über die Herbstblumen hin und läste die Blätter von Zweig und Ast. Das Dämmerlicht erlosch, die Vögel schwiegen; alles athmete Ruhe und Frieden.

„Dies ist doch weit schöner, als ein Billardspiel!“ meinte Hildegard, aber der Graf schüttelte den Kopf.

„Für Sie vielleicht, nicht für mich!“ sagte er.

„Graf Caraven“, ergriß da Hildegard plötzlich das Wort. „Wir sind nun schon eine ganze Zeit verheiratet, seit dem August, und jetzt ist's Oktober. Wissen Sie, daß Sie mich noch nicht ein einziges Mal bei Namen genannt haben? Meine Mitschülerinnen nannten mich Garde. — mein Vater Hildegard. Sie haben für mich einfach keinen Namen. Wie kommt das, Graf Caraven?“

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete er unsicher. Die Frage machte ihn augenscheinlich verlegen.

„Baronin Courtenay sah erstaunt auf, wenn Sie mich nur mit „Sie“ anredeten. Ich erwarte keine vertrauliche Anrede von Ihnen, aber könnten Sie sich nicht daran gewöhnen, mich bei meinem Taufnamen zu rufen?“

„Hildegard ist ein so unbequemer Name!“ sagte er mit gewungener Stirn.

Sie erhob den reizenden Kopf mit einer fast stolzen Bewegung.

„Bittlich?“ fragte sie. „Und ich bin stolz auf meinen Namen. Können Sie nicht „Hildegard“ sagen, so nennen Sie mich Gräfin Caraven. Ich werde der all gemeinen Anrede überdrüssig.“

„Ich werde es nicht wieder vergessen, Gräfin Caraven, wenn es Ihnen unangenehm ist“, versetzte er höflicher.

Sie schwiegen. Nur der Wind flüsterte leise. Sie waren allein, kein Lauscher in der Nähe. Konnte er wirklich die Gelegenheit doriübergehen lassen, ohne sein Benehmen vor ihr zu rechtfertigen? Da saßen sie nebeneinander, Mann und Weib, und doch gähnte gleichsam ein Abgrund zwischen ihnen beiden.

Sie erhob ihr Antlitz zu dem seinen.

„Graf Caraven“, begann sie, „werden Sie mir zürnen, wenn ich Ihnen eine Frage vorlege?“

„Ich kenne die Frage doch nicht!“ antwortete er.

„Diese Frage hat mich Tag und Nacht beschäftigt und die Antwort ist mir nicht ganz klar“, fuhr sie fort. „Ich fühle es nur zu deutlich; sie umschließt ein Geheimniß.“

„Ihre Einleitung macht mich neugierig“, versetzte er.

„Kurz gesagt, was ist es, Gräfin Caraven?“

„Weshalb?“ fragte sie in maßlosem Erstaunen.

„Ich frage Sie, nachdem ich Sie lange beobachtet und studiert habe“, erklärte sie weiter. „Aus Liebe thaten Sie es nicht!“

„Aus Liebe!“ rief er. „Was könnte Liebe mit dieser Heirath zu thun haben?“

„Was? Alles!“ gab sie ihm zurück. „Denn ich glaubte, Sie hätten aus Liebe um meine Hand geworben. Ich glaubte, Sie liebten mich!“

„Aber ich hatte Sie doch erst ein einziges Mal gesehen!“ rief er aus.

„Allerdings!“ bestätigte sie. „Aber ich glaubte es dennoch!“

Er lachte. Es war ein häßliches Lachen. Und dann plötzlich wandte er sich brüsk ihr zu.

„Sie wollen mir also wirklich auf Ihr Ehrenwort versichern, daß Sie den Grund unserer Heirath nicht wissen?“ fragte er sie mit Schärfe.

Sie ertrug ohne ein Zucken ihrer Wimpern seinen Blick. „Ja!“ erwiderte sie ihm mit Festigkeit.

„So hat Ihnen Ihr Vater von meiner Liebe gesprochen?“ forschte er.

„Nein!“ antwortete sie freimüthig. „Er sagte mir nur, daß Sie um meine Hand gebeten hätten!“

„Und was weiter?“ drängte er.

„Daß ich unermesslich glücklich sein würde!“ astand sie ein.

„Und weiter — weiter?“ fragte er streng.

„O, ich weiß kaum!“ stieß sie aus. „Dah, wenn ich ja sagen wolle, sein schönster Traum erfüllt sei!“

Graf Caraven murmelte etwas zwischen den Zähnen dann sprach er und jedes Wort schien gleichsam abgemessen: „So sagte er Ihnen nie, weshalb mir diese Heirath aufgezungen wurde?“

„Aufgezungen! Ihnen aufgezungen!“ Wie ein Schrei kamen die Worte über ihre Lippen.

„Sagte er, Ihr Vater, Ihnen nie, daß er auf dieser Heirath bestand?“ fuhr er inquisitorisch fort.

„Nein!“ sagte sie fast unhörbar.

„So wissen Sie nicht, daß er mir diese Heirath als einzigen Rettungsanker zuwarf?“ fragte er.

„Nein!“ preßte sie hervor.

„Dann hören Sie!“ sprach er und es war etwas Metallisches in seiner Stimme. „Er zwang mich, Sie zu heirathen. Ich verstehe allmählich, daß er uns beide geopfert hat!“

„Geopfert“, bestätigte er. „Sie, wie mich! Sie müssen jetzt alles wissen, Gräfin Caraven. Sie haben ein Recht dazu. Ich war sehr leichtsinnig und habe ein großes Vermögen verwortherachtet. Ich steckte tief in Schulden. Ihrem Vater schuldete ich allein sechzigtausend Pfund. Ich hatte ihm Ravensmere dafür verschrieben. Anderen schuldete ich ebenfalls, und ich besah nichts mehr. Ruin und Schande lagen vor mir. Ihr Vater hatte meine Sachen zu regeln, und als ich ihn fragte, was ich nun thun sollte, sagte er mir, er habe zweihunderttausend Pfund und eine Tochter!“

Mit einem Schrei sprang Hildegard auf und streckte beide Hände von sich — wie zu heftiger Abwehr.

Zu unversäkt war die heftige Erschütterung über das Vermögen, welche sich in Hildegard's Weien fundgab, als daß der Graf an der Echtheit derselben hätte zweifeln können, aber keinen Moment ließ ihn das schwankend in seinem Vorsatz werden, ihr jetzt alles zu sagen, was gesat werden mußte, und unbeirrt, wenn auch leises Mitleid durch seine Stimme klang, fuhr er somit fort:

„Es fällt mir schwer, daß ich Ihnen weh thun muß, aber es ist besser, daß Sie jetzt die ganze Wahrheit hören. Ihr Vater ist ehrgeizig. Seine Pläne gingen auf Ihre Verheirathung in den Adel hinaus. Er stellte mir die Alternative: den Bettelstab, die völlige Tilgung von Haus und Namen, — oder Sie und Ihr Geld. Ich sagte ihm, daß ich zum Heirathen keine Lust verspürte, daß ich keinerlei Neigung für Sie hätte; ich flehte ihn an, einen andern Ausweg zu meiner Rettung zu finden. Aber er bestand auf seinem Voratz, wie Schloß auf seinem Schem, und das Resultat wissen Sie, wie ich Lassen Sie mich Ihnen noch sagen, daß ich Ihnen, nun es einmal gechehen ist, dankbar dafür bin. Ihr Vermögen hat mich von Schlimmerem als Tod errettet. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen alles so freimüthig erklärte, aber es ist wirklich besser, daß Sie klar sehen.“

„Ja“, sagte sie tonlos, „es ist besser so!“

Sie hob den Kopf und blickte ihn an. Was für ein Mann mußte er sein, daß die Angst und Verzweiflung in diesen reinen Zügen ihm nicht ins Herz schnitt!

„So liebten Sie mich nie, — mochten mich nicht einmal leiden?“ fragte sie leise.

„Ich bin Ihnen dankbar, mehr kann ich nicht sagen“, wich er einer direkten Antwort aus.

Er sah, wie sie den Shawl dicht um ihre Schultern zog und zusammenschauerte.

„Jetzt fühle ich es doch, es war grausam!“ sagte er. „Sie sind jung, und ein Reiz ist über Ihr ganzes Leben gefallen. Zuerst glaubte ich, Sie wüßten um die ganze Geschichte, Sie wären auch so ehrgeizig und berechnend, wie Ihr Vater. Sie wären einverstanden damit, sich selbst und Ihr Geld gegen meinen Titel einzutauschen. Ich verkannte Sie! Verzeihen Sie mir!“

Sie erhob ihr Antlitz; es war totenbleich.

„Hätte ich eine Ahnung davon gehabt — ich wäre lieber gestorben!“ kam es über ihre Lippen, und wie der Schrei ihres Herzens hallte es durch ihre Worte.

„Ich glaube Ihnen und achte Sie deswegen“, entgegnete er. „Vor kurzem noch dachte ich anders. Es ist mir lieb, die Wahrheit zu wissen und damit meinen Irrthum einzusehen. Es thut mir aufrichtig leid, daß Sie für mich geopfert sind!“

„Haben Sie — o, seien Sie nicht böse!“ unterbrach sie sich selbst, „haben Sie eine Andere geliebt?“

Er lächelte, trotz des Ernstes der Situation.

„Ich war unter den Frauen, wie ein Schmetterling unter Blumen!“ erwiderte er ihr. „Ich habe nicht eine geliebt, sondern hundert!“

„Aber die eine große Liebe, die das ganze Leben ausfüllt, die nur einmal liebt, haben Sie die nie empfunden?“ forschte sie leise.

Er sah sie fast mitleidig an.

„Sie meinen, ob meine Liebe je so stark war, daß es zu einem vernünftigen Heirathsantrag kam?“ fragte er zurück.

„Nein. — meine Liebe war immer nur für den Augenblick, nicht für allezeit. Ich habe keiner einen Antrag gemacht, aus dem einfachen Grunde, weil ich keine von jenen allen hätte heirathen mögen.“

„Und sind Sie sehr unglücklich jetzt?“ preßte sie hervor.

Er blickte sie sehr verwundert an.

„Welche seltsame Frage!“ gab er seinen Empfinden Ausdruck. „Weshalb sollte ich unglücklich sein? Sie aber thun mir, nun ich weiß, daß Sie zum Opfer gebracht wurden, leid. Ich war des Glaubens, Ihr Vater hätte Ihnen gesagt, wie sehr mir die Sache zuwider sei. In diesem Glauben beirathete ich Sie. Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

Der Nachwind seufzte; das Abendroth war erstorben; langsam stieg der Mond im Osten herauf.

„Ich schulde Ihnen unendlichen Dank“, hob er wieder an, „ich werde alles thun, um Ihnen das zu beweisen. Sie sind die thatfächliche Herrin von Ravensmere in jeder Beziehung, auch insofern, als Ihr Vermögen das Ganze rettete. Nur, was Sie befehlen, soll geschehen. Ihre Stellung ist eine der höchsten des Landes, und alle Ehrfurcht, die einer Gräfin Caraven zukommt, Ihnen soll sie zu theil werden.“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

„Nun, da ich meinen Irrthum erkannt habe, verachte ich mich wegen des Geschehenen. Könnte ich noch einmal wählen, ich wählte Tod und Schande!“

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparniß hoher Ladenmiethe zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

The Berlitz School

Sprachlehrer-Institut für Erwachsene.

Wilhelmstrasse 4.

Französisch, Englisch, italienisch, Russisch, Spanisch und Deutsch von Lehrern der betreffenden Nation.

Privat- und Classen-Unterricht für Damen und Herren am Tage und Abends. Ueber 160 Zweigschulen, welche alle u. Oberleitung des Herrn Prof. Berlitz stehen. Probelection und Prospecte gratis.

Weltausstellung 1900 2 goldene und 2 silberne Medaillen.

Dr. med. Lanzer's Magenpulver

3mal mit goldenen Medaillen preis-gekrönt.

Wirkt vorzüglich bei sämtlichen Magen- u. Darmkrankheiten, Hämorrhoidal-Leiden etc., beseitigt den sogenannten Katzenjammer, Bestandtheile des Pulvers: Rhiz. Zingib. pulv. 5.0, Bismuth. subnit. 20.0, Calc. carb. 10.0, Natr. sulfur. 10.0, Magn. carb. 15.0, Natr. chlorat. 8.0, Carb. Tiliae rubr. pulv. 10.0, Gummi arab. 10.0, Natr. bicarb. 40.0, Castor sibiric. 3.2. — Preis per Schachtel 1.50, 2.— und 3 M.

Erhältlich in den meisten Apotheken. Vorräthig: Viktoria-Apothekens Wiesbaden. 50/26

Prospect und Gratisproben mit 20 Pfg. durch Th. Lanzer in Regensburg.

Amts-Blatt

Erscheint täglich. **der Stadt Wiesbaden.** Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: **Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.**

Nr. 122.

Sonntag, den 26. Mai 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Donnerstag, den 30. Mai l. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen. Tagesordnung:

1. Wahl eines Magistratsmitgliedes als Ersatzmann für die Zeitdauer bis zum 23. Dezember 1903.
2. Vorlage der Stadtrechnung für das Etatsjahr 1899 zur Prüfung und Feststellung.
3. Plan für die Umgestaltung des Schlossplatzes und der Umgebung des Rathhauses.
4. Projekt, betreffend die Anlage eines Seitenstollens am Schläferskopf.
5. Fluchtlinienplan für die Verlängerung der Weinbergstraße.
6. Erpachtung von Gelände zur Anlage eines Fußwegs zwischen Kar- und Walkmühlstraße, und Ausführung desselben.
7. Anstreich von Gelände an dem Verbindungsgäßchen von dem mittlern Theile der Wegergasse nach der Langgasse.
8. Ankauf von domänenfiskalischem Gelände an der Emserstraße.
9. Antrag auf Erhöhung der für die veterinärpolizeiliche Beaufsichtigung der hiesigen Viehmärkte zu zahlenden Vergütung.
10. Entwurf zu einem neuen Vertrag mit dem Wiesbadener Brunnen-Comptoir.
11. Entwurf einer Gebührenordnung nebst Tarif für die Benutzung der Lagerräume pp. des Marktkellers.
12. Desgleichen einer Gebührenordnung nebst Tarif, betr. die Erhebung von Marktstandsgeld auf den hiesigen Märkten.
13. Verkauf einer städtischen Grabenfläche an der Walkmühlstraße.
14. Anschluß einiger städtischen Gebäude an das Kanalknetz.
15. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe an den Pferdebezuchtverein.
16. Aenderung der Gehaltsordnung für die technischen Beamten.
17. Erhöhung des Budget-Postens A. VI. Nr. 9 und Bewilligung einer im Budget noch nicht vorgesehenen Reliktenversorgung.
18. Zusage der eventl. Ruhegehalts- und Reliktenversorgung an einen Hilfsaufseher.
19. Bericht der bestellten Kommission, betr. den Entwurf einer neuen Baupolizei-Ordnung.
20. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung, betr. die feste Anstellung zweier Bureauassistenten beim Gas- und Wasserwerk und eines Kassensassistenten bei der Stadthauptkasse.

21. Ein Besuch des katholischen kaufmännischen Vereins um Uebertragung einer Stimme in dem Kuratorium der zu errichtenden kaufmännischen Fortbildungsschule.

Wiesbaden, den 25. Mai 1901.

Der Vorsitzende d. Stadtverordneten-Versammlung.

Beschluß.

Vom dem Feldwege zwischen den Distrikten „Auf der Bain“ und „An den Rußbäumen“, Nr. ^{4x}₈₅₂₂ des Lagerbuchs, wird der mit Nr. ^{4x}₈₅₂₂ bezeichnete Theil von 64 qm nach ordnungsmäßiger Durchführung des gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 eingeleiteten Verfahrens, hierdurch eingezogen.

Wiesbaden, den 22. Mai 1901.

Der Oberbürgermeister.

In Vertr.: Körner.

6101

Bekanntmachung.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, **erwerbsunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.
Wiesbaden, den 15. Mai 1901. 1316

Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

Verdingung.

Die **Spengler- und Installations-Arbeiten** zur **Unterhaltung der städt. Gebäude** und deren **Entwässerungs-Anlagen** im Rechnungsjahre 1901 sollen verdingen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhaus, Zimmer Nr. 57 eingesehen, oder von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verslossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Mittwoch, den 29. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

0136

Frensch.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Auzündholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.20.

Scheitholz,

geschnitten und grob gespalten, per Centner Mk. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhaus, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Bekanntmachung.

Montag, den 10. Juni ds. Js.,
wollen die Erben des verstorbenen Rent-
ners **Philipp Heinrich Schmidt** von
hier ihre nachstehend beschriebenen Im-
mobilien in dem Rathhause, Zimmer
Nr. 16 — Walsaal — abtheilungs-
halber freiwillig versteigern lassen.

Die Versteigerung beginnt Vormit-
tags um 10 Uhr und wird evtl. Nach-
mittags um 3 Uhr fortgesetzt.

a. Gebäude.

1. Ein dreistöckiges Wohnhaus, belegen an der Adelsheid-
straße Nr. 29 und Ecke der Moritzstraße und 5 ar
78,75 qm Hofraum und Gebäudefläche und
2. ein dreistöckiges Wohnhaus, belegen an der Adelsheid-
straße Nr. 31 und 4 ar 23,00 qm Hofraum und
Gebäudefläche.

b. Grundstücke.

3. Lagerbuchs-Nr. 2821, Wiese „Sanctborn“, 1. Gewann,
zwischen Jakob Stuber und Heinrich Karl Christian
Burl, mit 42 ar 45,25 qm Flächengehalt.
4. Lagerbuchs-Nr. 2844, Wiese „Sanctborn“, 1. Ge-
wann, zwischen dem Staatsfiskus und August Christ-
mann, mit 21 ar 09,25 qm.
5. Lagerbuchs-Nr. 4215, Acker „Hinter dem Haingraben“,
1. Gewann, zwischen Wilhelm Schweißguth und Jo-
hann Philipp Schweißguth, mit 12 ar 53,50 qm.
6. Lagerbuchs-Nr. 4265, Acker „Hinter dem Haingraben“,
4. Gewann, zwischen Johann Peter Seiler Erben und
Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 14 ar 01,00 qm.
7. Lagerbuchs-Nr. 4266, Acker „Hinter dem Haingraben“,
4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben
und Karl von Reichenau, mit 41 ar 38,00 qm.
8. Lagerbuchs-Nr. 4394, Acker „Unter Schwarzenberg“,
1. Gewann, zwischen Kaspar Jutra und Jakob Bedel,
mit 36 ar 32 qm.
9. Lagerbuchs-Nr. 3843, Acker „Schwarzenberg“, 1. Ge-
wann, zwischen einem Weg und Philipp Heinrich
Schmidt Erben, mit 14 ar 46,50 qm.
10. Lagerbuchs-Nr. 3844, Acker „Schwarzenberg“, 1. Ge-
wann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und
Johann Philipp Schmidt, mit 14 ar 41,75 qm.
11. Lagerbuchs-Nr. 3916, Acker „Hammersthal“, 2. Ge-
wann, zwischen Adam Blum und Karl Berger und
Miteigenthümer, mit 17 ar 74,75 qm.
12. Lagerbuchs-Nr. 3931, Acker „Hammersthal“, 3. Ge-
wann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und
Peter Fassel Wittwe, mit 61 ar 17,25 qm.
13. Lagerbuchs-Nr. 3932, Acker „Hammersthal“, 3. Ge-
wann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und
Johann Philipp Schmidt, mit 30 ar 41,75 qm.
14. Lagerbuchs-Nr. 3936, Acker „Hammersthal“, 3. Ge-
wann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und
Johann Philipp Schmidt, mit 12 ar 56 qm.
15. Lagerbuchs-Nr. 3937, Acker „Hammersthal“, 3. Ge-
wann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und
Johann Philipp Schmidt, mit 37 ar 51 qm.
16. Lagerbuchs-Nr. 3991, Acker „Zweibörn“, 1. Gewann,
zwischen Jakob Stuber und Jakob Walder, mit 31 ar
54 qm.

17. Lagerbuchs-Nr. 4130, Acker „Gerstengewann“, 3. Ge-
wann, zwischen Heinrich und Wilhelm Kimmel und
Karl Berger, mit 26 ar 33,75 qm.
18. Lagerbuchs-Nr. 3534, Acker „Auf dem Berg“, 2. Ge-
wann, zwischen einem Weg und Georg und Johann
Philipp Schmidt, mit 65 ar 37,75 qm.
19. Lagerbuchs-Nr. 3365, Acker „Ober-Tiefenthal“, 2. Ge-
wann, zwischen Johann Philipp Schmidt und Jonas
Kimmel Erben, mit 23 ar 13 qm.
20. Lagerbuchs-Nr. 3459, Acker „Hinter dem Ochsenstall“,
2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben
und Friedrich Karl Hahn, mit 16 ar 17,75 qm.
21. Lagerbuchs-Nr. 3460, Acker „Hinter dem Ochsenstall“,
2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben
und Jonas Schmidt Wittve, mit 6 ar 70,50 qm.
22. Lagerbuchs-Nr. 3439, Acker „Ochsenstall“, 3. Gewann,
zwischen dem Centralstudienfonds und dem Staats-
fiskus, mit 25 ar 29,00 qm.
23. Lagerbuchs-Nr. 5282, Acker „Heiligenstod“, zwischen
Philipp Heinrich Schmidt Erben und Wilhelm Hilde-
brand Wittve mit 10 ar 84,50 qm.
24. Lagerbuchs-Nr. 5283, Acker „Heiligenstod“, zwischen
Philipp Heinrich Schmidt Erben und Jonas Schmidt
Wittve, mit 48 ar 37,50 qm.
25. Lagerbuchs-Nr. 5330, Acker „Mosbacherberg“, 3.
Gewann, zwischen Jakob Bedel und Heinrich Karl
Burl, mit 31 ar 34,50 qm.
26. Lagerbuchs-Nr. 5158, Acker „Schiersteinerlach“, zwischen
Johann Philipp Schmidt und Philipp Heinrich Schmidt
Erben, mit 35 ar 57 qm.
27. Lagerbuchs-Nr. 5163, Acker „Schiersteinerlach“, 4. Ge-
wann, zwischen dem Staatsfiskus und Karl v. Reichenau,
mit 74 ar 88,45 qm.
28. Lagerbuchs-Nr. 5148^a, Acker „Schiersteinerlach“, zwischen
Johann Peter Seiler Erben und Geschwister Schweig-
höfer, mit 19 ar 25 qm.
29. Lagerbuchs-Nr. 5148^b, Acker „Schiersteinerlach“, 4.
Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und Geschwister
Schweighöfer, mit 5 ar 80 qm.
30. Lagerbuchs-Nr. 5176, Acker „An den Rußbaum“,
1. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben
und Heinrich und Wilhelm Kimmel mit 19 ar 58 qm.
31. Lagerbuchs-Nr. 5177, Acker „An den Rußbaum“, 1.
Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben
beiderseits, mit 25 ar 05,25 qm.
32. Lagerbuchs-Nr. 5178, Acker „An den Rußbaum“, 1.
Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben
und dem Staatsfiskus, mit 23 ar 34,75 qm.
33. Lagerbuchs-Nr. 5252, Acker „An den Rußbaum“, 4.
Gewann, zwischen dem Staatsfiskus u. Heinrich Schmidt-
Cassella Erben mit 25 ar 49,25 qm.
34. Lagerbuchs-Nr. 5295, Acker „Mosbacherberg“, 1.
Gewann, zwischen Johann Philipp Schmidt und
Johann Baptist Wagemann und Miteigenthümer, mit
11 ar 24,25 qm.
35. Lagerbuchs-Nr. 5366, Acker „Schwalbenchwanz“, 1.
Gewann, zwischen Heinrich und Wilhelm Kimmel und
Johann Philipp Schmidt Erben, mit 17 ar 05,75 qm.
36. Lagerbuchs-Nr. 5384, Acker „Schiersteinerberg“, 1.
Gewann, zwischen einem Weg und dem Versorgungs-
haus für alte Leute, mit 29 ar 57,25 qm.
37. Lagerbuchs-Nr. 5431, Acker „Schiersteinerberg“, 4.
Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und Friedrich Kurz
mit 12 ar 60,50 qm.
38. Lagerbuchs-Nr. 6575, Acker „Weished“, 1. Gewann
zwischen Friedrich Jakob Röll und Ludwig Wagner
und Wilhelm Fuhr, mit 15 ar 52,50 qm.
39. Lagerbuchs-Nr. 6846 Acker „Aßelberg“, 3. Gewann,
zwischen Heinrich Karl Burl und Karl Walther I.,
mit 14 ar 47 qm.
40. Lagerbuchs-Nr. 6861, Acker „Aßelberg“, 4. Gewann,
zwischen Philipp Heinrich Schmidt und Aufßßern, mit
8 ar 84 qm.

41. Lagerbuchs-Nr. 2277, Wiese „Au“, 1. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und der Wiesbadener Stanois- und Metallkapselabrik A. Flach, mit 30 ar 64,25 qm.
42. Lagerbuchs-Nr. 2284, Wiese „Au“, 1. Gewann, zwischen Karl Schmidt und Karl Scheffel und dem Centralstudienfonds mit 23 ar 74,50 qm.
43. Lagerbuchs Nr. 2320, Wiese „Au“, 3. Gewann, zwischen Philipp und Karl Geyer und Friedrich Jakob Röll, mit 10 ar 97,75 qm.
44. Lagerbuchs-Nr. 5800, Acker „Rad“, 1. Gewann, zwischen Heinrich Martin Burt und dem Staatsfiskus, mit 29 ar 15,50 qm.
45. Lagerbuchs-Nr. 5829, Acker „Rad“, 2. Gewann, zwischen Jakob Stuber und August Momberger, mit 25 ar 15 qm.
46. Lagerbuchs-Nr. 5830¹, Acker „Rad“, 2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und August Momberger, mit 11 ar 04,75 qm.
47. Lagerbuchs-Nr. 5846^a, Acker „Rad“, 3. Gewann, zwischen Stadtgemeinde und Friedrich Hahn II., mit 31 ar 11,75 qm.
48. Lagerbuchs-Nr. 6696, Acker „Karlstraße“, 2. Gewann, zwischen Christian Thon und Miteigenthümer und einem Graben, mit 42 ar 36,75 qm;
49. Lagerbuchs-Nr. 5993 Acker „Dreiweiden“, 2. Gewann, zwischen Ludwig Wintermeyer und Friedrich Rüder, mit 22 ar 96,25 qm.
50. Lagerbuchs Nr. 5994, Acker „Dreiweiden“, 2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Ludwig Wintermeyer, mit 7 ar 80,75 qm.
51. Lagerbuchs-Nr. 8195, Acker „Vierstadterberg“, 2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Heinrich Martin Burt, mit 19 ar 08,75 qm.
52. Lagerbuchs-Nr. 8196, Acker „Vierstadterberg“, 2. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Julius Wollath, mit 15 ar 92,25 qm.
53. Lagerbuchs-Nr. 8127, Acker „Aleinshainer“, 1. Gewann, zwischen einem Weg und der Stadtgemeinde Wiesbaden, mit 27 ar 05,50 qm.
54. Lagerbuchs-Nr. 8286, Acker „Warte“, 1. Gewann, zwischen dem Centralstudienfonds und Johann Philipp Schmidt, mit 16 ar 96,75 qm.
55. Lagerbuchs-Nr. 8287, Acker „Warte“, 1. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Friedrich Jakob Röll, mit 25 ar 58,50 qm.
56. Lagerbuchs-Nr. 7653, Acker „Zennelsberg“, 4. Gewann, zwischen dem Centralstudienfonds und Johann Philipp Schmidt, mit 11 ar 84 qm.
57. Lagerbuchs-Nr. 2107, Wiese „Alterweiher“, 1. Gewann, zwischen Karl Renker und Friedrich Stück, mit 13 ar 95,25 qm
58. Lagerbuchs-Nr. 4609², Acker „Galgenfeld“, links der Eisenbahn, zwischen Jonas Schmidt und Albrecht Ödy, mit 12 ar 19 qm.
59. Lagerbuchs-Nr. 5115^a, Acker „Schiersteinerlach“, 3. Gewann, zwischen Jakob Wilhelm Heuß Wittwe und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 17 ar 27 qm.
60. Lagerbuchs-Nr. 5115^b, Acker „Schiersteinerlach“, 3. Gewann, zwischen Jakob Wilhelm Heuß Wittwe und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 8 ar 36 qm.
61. Lagerbuchs-Nr. 5116^a, Acker „Schiersteinerlach“, 3. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben u. Philipp u. Friedrich Christmann, mit 21 ar 70,25 qm.
62. Lagerbuchs-Nr. 5116^b, Acker „Schiersteinerlach“, 3. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Philipp u. Friedrich Christmann mit 17 ar 52 qm.
63. Lagerbuchs-Nr. 5025^a, Acker „Auf der Vain“, 4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Friedrich Christian Kossel, mit 9 ar 39 qm.
64. Lagerbuchs-Nr. 5025^b, Acker „Auf der Vain“, 4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben und Otto Lenz, mit 10 ar 61,25 qm.
65. Lagerbuchs-Nr. 5026^a, Acker „Auf der Vain“, 4. Gewann, zwischen Karl Schmidt und Karl Scheffel und

- Philipp Heinrich Schmidt Erben mit 5 ar 04,25 qm.
66. Lagerbuchs-Nr. 5026^b, Acker „Auf der Vain“, 4. Gewann, zwischen Karl Schmidt und Karl Scheffel und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 3 ar 74 qm.
67. Lagerbuchs-Nr. 5904^a, Acker „Holzstraße“, zwischen dem Staatsfiskus und Heinrich Henrici in Dogheim, mit 82 ar 66,50 qm.
68. Lagerbuchs-Nr. 5532^{aaa}, Acker „Rechts dem Schiersteinerweg“, 4. Gewann, zwischen Philipp Heinrich Schmidt Erben einerseits, Wilhelm Fischer, der Stadtgemeinde Wiesbaden und Wilhelm Pehl anderseits, mit 4 ar 93,25 qm.
69. Lagerbuchs-Nr. 5533^{aa}, Acker „Rechts dem Schiersteinerweg“, 4. Gewann, zwischen Christian Dormann und Consorten und Philipp Heinrich Schmidt Erben, mit 26 ar 03,75 qm.
70. Lagerbuchs-Nr. 5532^{ba} und 5533^b, Acker „Rechts dem Schiersteinerweg“, 4. Gewann, zwischen Christian Dormann und Consorten und Wilhelm Fischer mit 7 ar 94,75 qm.

Wiesbaden, den 25. Mai 1901.

1603

Der Oberbürgermeister:

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß während der Sommermonate April bis einschl. September der Fruchtmart um 9 Uhr Morgens beginnt.

Stadt. Accise-Amt.

Vericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 19. bis einschl. 26. Mai 1901.

I. Fruchtmart.		S. Pr. R. Pr.	S. Pr. R. Pr.	
	per 100 Kil.	M S M S		M S M S
Weizen	— — — —		Apfel	p. Rgr. 1 — 40
Roggen	— — — —		Birnen	— — — —
Gerste	— — — —		Zwetschen	— — — —
Hafer	15 80 15 20		Roskanten	— — — —
Stroh	6 60 6 40		Eine Gans	— — — —
Heu	9 60 8 40		Eine Ente	— — — —
II. Viehmart.			Eine Taube	— 70 — 50
Ochsen I. A.	50 Rgr. 70 — 68 —		Ein Hahn	2 50 1 50
II. „	64 — 62 —		Ein Huhn	2 50 1 80
Rübe I. „	64 — 60 —		Ein Ferkel	— — — —
II. „	58 — 56 —		Ein Ferkel	— — — —
Schweine	p. Rgr. 1 10 1 —		Kal	p. Rgr. 3 20 2 —
Kälber	1 50 1 —		Hecht	2 60 1 60
Lamm	1 40 1 32		Wassersch	— 70 — 50
III. S. i. c. i. a. l. i. e. n. m. a. r. t.			IV. Brod und Mehl.	
Butter	p. Rgr. 2 60 2 40		Schwarzbrod:	
Eier	p. 25 St. 1 75 1 25		Langbrod	p. O. Rgr. — 15 — 13
Handläse	100 — 8 — 7 —		„	p. Laib — 52 — 43
Fabrikläse	100 — 6 50 — 3 —		Mundbrod	p. O. Rgr. — 14 — 13
Phlartoff. pr. 100 Rgr.	7 — 6 —		„	p. Laib — 46 — 45
Kartoffeln	p. Rgr. — 8 — 8 —		Weißbrod:	
Zwiebeln	— 20 — 16 —		a. 1 Wasserwed	— 3 — 3
Zwiebeln	p. 50 Rgr. 5 75 5 50		b. 1 Milchbröckchen	— 3 — 3
Blumenkohl	p. St. — 60 — 25 —		Weizenmehl:	
Kopfsalat	— 15 — 10 —		No. 0	p. 100 Rgr. 31 50 29 —
Gurken	— 60 — 25 —		No. I	100 — 27 75 27 —
Spargeln	p. Rgr. 1 20 — 50 —		No. II	100 — 26 50 25 —
Grüne Bohnen	1 60 1 20		Roggenmehl:	
Grüne Erbsen	— 90 — 80 —		No. 0	p. 100 Rgr. 25 50 24 25
Wirsing	— — — —		No. I	100 — 23 50 22 —
Weißkraut	— — — —		V. Fleisch.	
Weißkraut	p. 50 Rgr. — — — —		Ochsenfleisch:	
Rotkraut	p. Rgr. — — — —		v. d. Reule	p. Rgr. 1 52 1 44
Weiße Rüben	— 20 — 16 —		Bruchfleisch	1 36 1 28
Neue gelbe Rüben	— — — —		Rub. o. Rindfleisch	1 36 1 32
Weiße Rüben	— — — —		Schweinefleisch	p. — 1 50 1 40
Kohlraabi, obererd.	— — — —		Kalbsteisch	1 60 1 40
Kohlraab	p. — 10 — 8 —		Lammfleisch	1 40 1 20
Grün-Kohl	— — — —		Schafffleisch	1 — 1 —
Römisch-Kohl	— 50 — 40 —		Dörreisch	1 60 1 60
Petersilie	1 60 1 40		Salpeterfleisch	1 40 1 40
Porree	p. St. — 5 — 3 —		Schinken	2 — 1 84
Sellerie	— 30 — 10 —		Speck (geräuch.)	1 84 1 80
Kirschen	p. Rgr. 1 20 1 —		Schweinefleisch	1 60 1 40
Saure Kirschen	— — — —		Nierensett	1 — 80
Erdbeeren	7 — 5 —		Schwarzmagen(fr.)	2 — 1 60
Himbeeren	— — — —		(geräuch.)	2 — 1 80
Heidelbeeren	— — — —		Bratwurst	p. 1 80 1 60
Stachelbeeren	— 60 — 50 —		Fleischwurst	1 60 1 40
Preißelbeeren	— — — —		Leber-u. Blutwurst fr.	— 96 — 96
Johannisbeeren	— — — —		„	geräuch. 2 — 1 80
Trauben	— — — —			

Wiesbaden, 25. Mai 1901.

Stadt. Accise-Amt.



Sonntag, den 26. Mai 1901.

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**
in der Kochbrunnen-Anlage

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.

1. Choral: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein“.
2. Ouverture zu „Die diebische Elster“ Rossini.
3. Allerseelen. Lied Lassen.
4. Maurisches Ständchen Rücken.
5. Alla turea Mozart.
6. Potpourri aus „Der Postillon von Lonjumeau“ Adam.
7. Revue indienne Alberti.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Festmarsch in D-dur Gounod.
2. Ouverture zu „Martha“ Flotow.
3. Csardas Michiela.
4. Fantasie aus „Die Hochzeit des Figaro“ Mozart.
5. Vorspiel zu „Loreley“ M. Bruch.
6. Gavotte aus „Manon“ Massenet.
7. Ständchen Lied Fz. Schubert.
8. II. ungarische Rhapsodie Liszt.

Abends 8 Uhr:

Solisten-Abend.

1. Ouverture zu „Ruy Blas“ Mendelssohn.
2. Gondoliera und Perpetuum mobile aus op. 34 Frz. Ries.
3. Norwegischer Künstler-Carneval Svendsen.
4. Solo Vorträge für Flöte:
a) Andante Molique.
d) Capriccio B. Godard.
Herr Danneberg.
5. Ouverture Nr. 3 zu „Leonore“ Beethoven.
6. Konzertstück in E-moll für Violoncell Servais.
Herr Ferner.
7. Scène napolitaines, Suite Massenet.
a) La danse. La procession et l'improvi-
sateur. c) La danse.

Montag, den 27. Mai 1901.

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**
in der Kochbrunnen-Anlage

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Choral: „Nun bitten wir den heiligen Geist.“
2. Ouverture zu „Demophon“ Vogel.
3. Loreley-Rhein-Klänge, Walzer Strauss.
4. „Verlorenes Glück“, Nocturno Eilenberg.
5. „Am Rhein und beim Wein“, Lied Ries.
6. Schwedische Bauernhochzeit Södermann.
7. Promenaden-Marsch Jesenke.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Ouverture zu „Zampa“ Herold.
2. Malaguena aus „Boabdil“ Moszkowski.
3. Variationen über ein slavisches Lied aus der
Coppelia-Suite Delibes.
4. Siesta am Gardasee, Walzer Morena.
5. Allerseelen, Lied Lassen.
6. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai.
7. Fantasie aus „Rigoletto“ Verdi.
8. Der Fahnenschwär, Marsch F.W. Münch.

Abends 8 Uhr:

1. Barataria-Marsch Sullivan.
2. Ouverture zu „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
3. Heitere Stunden, Polka Komzak.
4. Balletmusik zu Calderon's „Ueber allen Zaubern
Liebe“ Lassen.
5. Ouverture zu „Rienzi“ Wagner.
6. Arie aus „Das Nachtlager in Granada“ Kreutzer.
Violine-Solo: Herr Konzertmeister Irmer.
Posaune-Solo: Herr Richter.
7. Fantasie aus „Carmen“ Bizet.
8. Ungarischer Marsch aus „La damnation de
Faust“ Berlioz.

Dienstag, den 28. Mai 1901.

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**
in der Kochbrunnen-Anlage

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.

1. Choral: „Valet will ich Dir geben.“
2. Ouverture „Die weiße Dame“ Boieldieu.
3. Neu Wien, Walzer Strauss.
4. Reverie Viextemps.
5. Chor der Scharwache aus „Richard Löwenherz“ Grétry.
6. Duett und Finale aus „Martha“ Flotow.
7. Vom Donaustrande, Galop Strauss.

Abonnements - Konzerte

ausgeführt von der

Kapelle des Füs.-Reg. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk.

Nachm. 4 Uhr:

1. Gruss in die Ferne, Marsch Döring.
2. Ouverture zu „Der Freischütz“ C.M.v. Weber.
3. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauss.
4. Die Heideklänge, Intermezzo Eilenberg.
5. Nachruf an C. M. v. Weber, Fantasie Bach.
6. a) Altniederländisches Dankgebet Kromser.
b) Wir Deutsche fürchten Gott Frehe.
7. Potpourri aus „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauss.
8. Bravour-Galop Schulhoff.

Abends 8 Uhr:

1. Kaiser Friedrich, Marsch Friedemann.
2. Ouverture zu „Oberon“ C.M.v. Weber.
3. Kaiser-Walzer Joh. Strauss.
4. Fantasie aus „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
5. a) Sang an Aegir Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.
b) Lied ohne Worte Mendelssohn.
6. Prima Ballerina, Intermezzo Koschat.
7. Potpourri aus „Coppelia“ Delibes.
8. Armer-Marsch Nr. 206

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wies- baden vom 25. Mai 1901.

Geboren: Am 22. Mai dem Jagdaufseher Ludwig
Gud e. S., Ludwig. — 21. dem Bautechniker Karl Loh e. S.,
Auguste Christiane Emilie Karoline Robertine. — 17. dem
Metzgermeister Peter Embs e. S., Konrad Peter Lorenz Jo-
seph. — 22. dem Dekorationsmalergeh. Karl Dillenberger e.
S., Gottfried Karl. — 21. dem Dachdeckergeh. Jakob Witten-
dorf e. S., Karl. — 20. dem Tagl. Jakob Eder e. S., Karl. —
17. dem Tagl. August Schiller e. S., Wilhelmine Marie. —
19. dem Tagl. Franz Krämer e. S., Franz Karl. 23. dem
verstorb. Küfergeh. Karl Hofmann e. S., Elise. — 20. dem
Tagl. Karl Ohlenmacher e. S., Heinrich.

Aufgeboren: Der Kaufmann John Spindler hier
mit Elise Wenzel hier. — Der Lagerraumaufseher Wilhelm
Carl Bauch zu Nieder-Ingelheim mit Martha Magdalena
Stemmler zu Frankfurt a. M. — Der Küstler im Küf.-Regt.
v. Gersdorff Nr. 80, Johann Friedrich Kuhn hier, mit Susan-
ne Jacobine Christine Emma Becker zu Bonames. — Der
Elektrotechniker Heinrich Daniel Eisenmayer hier mit Louise
Georgine Stiehl zu Dillenburg.

Verheiratet: Der Küfer Karl Ries hier mit Katha-
rine Hahn hier. — Der Militärkrankenträger Gustav Opfer-
mann hier mit Katharina Petri hier. — Der Schreinermeister
Wilhelm Krämer hier mit Auguste Dienstbach hier. — Der
verw. Tagl. Johann Horst hier mit der Wwe. Barbara Rams-
pott geb. Buchholz hier. — Der Plattenleger Peter Frank
hier mit Anna Schumacher hier. — Der Küfergeh. Adolf Kör-
ner hier mit Louise Thiel hier. — Der Schlossermeister Friedrich
Schädel hier mit Karoline Schmidt hier. — Der verw. Spiegel-
glas-Transporteur Friedrich Neuhausen hier mit der Wwe.
Katharine Hezel geb. Schramm hier. — Der Gürtlermeister
Heinrich Krause hier mit Margaretha Müller hier. — Der
Metallschleifer Robert Werther hier mit Marie Wirbelauer
hier. — Der Schreinergeh. Georg Salziger hier mit Johanna
Löffel hier. — Der Lindergeh. Ludwig Kunz hier mit Katha-
rina Verloff hier. — Der Herrenschneidergeh. Ferdinand Gö-
ber hier mit Emilie Schneider zu Viebrich a. Rh. — Der Ar-
chitekt Adolf Neugebauer zu Stuttgart mit Bertha Nebring
dort. — Der Restaurateur Friedrich Paulh hier mit Anna Lau-
bach hier.

Gestorben: Am 22. Landmann Peter Brag aus
Engerhahn, 52 J. — 24. Johanna geb. Rins, Ehefr. des Gla-
sergeh. Christian Gerhardt, 24 J. — 24. Architekt u. Maurer-
meister Julius Senfharth aus Leipzig, 49 J. — 25. Schulbedient
Wilhelm Debus, 59 J. — 25. Katharine geb. Edart, Ehefr.
des Tagl. Johann Tröster, 54 J. — 24. Clara, T. des Post-
schaffners Wilhelm Eriech, 8 Mon. — 24. Katharina, T. des
Hausdieners Jakob Oldendorf, 3 J.

Kgl. Standsamt

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 20.

Sonntag, den 26. Mai 1901.

16. Jahrgang.

Zum Pfingstfeste.

Im Glanz der Sonnenstrahlen
Bog längst der Frühling ein,
Was soll der Gott des Frühlings,
Der Sonne uns verleihn?
Was sollen wir ihn bitten
In dieser Freudenzeit,
Damit auch uns verschwinde
Des langen Winters Leid?

Zum ersten, Gott des Friedens,
Uns Deinen Frieden gib,
Den heil'gen Geist des Friedens,
Der fern noch immer blieb;
Soviel auch stets gebetet,
Gefegnet täglich wird,
Streit ist um uns und in uns,
Der Geist und Herz verwirrt.

Zum zweiten, Gott der Liebe,
Laß Liebe in uns sein.
Daß nicht ein Jeder sorge
Für sich, um sich allein;
Laß in uns nun die Liebe
Für alle Menschen glüh'n,
Im Glücke schon des Andern
Uns unsere Freude blüh'n!

Zum dritten, Gott des Weltalls,
Deß Geist, deß Hand nie ruht,
Gib uns auf unserm Wege
Stets frischen, neuen Muth;
Laß Fleiß stets unsern Händen,
Dem Geist zur Seite steh'n
Und dann, was Du bestimmt hast,
Nach Deinem Sinn gescheh'n.

Das wollst Du, Gott des Friedens,
Der Liebe und der Macht,
In Gnade uns gewähren
In heil'ger Pfingstfestnacht,
Damit der Lieb', des Friedens,
Des rüst'gen Schaffens frei
Viel mehr, des Streits, der Selbstsucht,
Der Trägheit Ende sei.

N.

(Nachdruck verboten.)

Pfingstbräuche.

Kulturgeschichtliche Skizze von Christian Björk (Gundelsby).

Das Pfingstfest, das lichte, schöne Fest, umgeben von allen Reizen des Wonnemonates, bringt uns der zu Ende gehende Mai als seine schönste Gabe. „Das Fest der Freude, das da sei're Wald und Heide“, wie der schwäbische Sänger Uhland das Pfingstfest in einem seiner schönsten Lieder bezeichnet, ist neben seiner religiösen Bedeutung zu einem echten Naturfest geworden. Tausende von Bäumen und Sträuchern stehen im bunten Schmuck ihres Blüthenkleides; Myriaden von kleinen Kelchen schweben im leichten Windeswehen hernieder, sich über Nacht mit kristallinem Thau füllend und durstigen Räsern ersehnte Labung bereitend. Die Rokkassanie trägt

auf dem Geößt mächtiger Kronen ihre straffen Blüthentrauben gleich flammenden Kandelabern; die Schwarzdornhecken haben sich in Blüthenwälle verwandelt; honigtrunken flattern Schmetterlinge und Bienen von Blume zu Blume; aromatischer Hauch entströmt dem jungen, lebensfrohen Grün und erfüllt die lichtdurchfluthete Luft.

„Run streut mit immer vollen Händen
Der Himmel seine Gaben aus;
Die Erde schmückt an allen Enden
Mit Blumenkränzen reich ihr Haus.
Den Nachtigallen lauschen Rosen,
Verströmend ihres Herzens Duft,
Melodisch tönt des Waldes Tosen.
Und Klänge zittern durch die Luft.“

Das Pfingstfest ist eine Vereinigung der altgermanischen Frühlingsfeier mit dem Erinnerungsfest an die Ausgießung des heiligen Geistes am fünfzigsten Tage nach Ostern, und die zahlreichen Sitten und Gebräuche, die seit Jahrhunderten gleich einem duftigen Blumenkranz sich winden um die Feier der sonnenhellen Pfingsttage, sind darum auch größtentheils Festlichkeiten, mit denen man einst den Mai begrüßte, und die in christlicher Zeit auf Pfingsten übergegangen, weil die Feier der erneuten Ausgießung des Naturlebens sich leicht an die der Ausgießung des heiligen Geistes anlehnen konnte.

Am meisten verbreitet ist noch die uralte Sitte, am frühlichen Pfingstfeste Bohnenhäusern und Kirchen einen festlichen Schmuck mit grünen „Maieren“ zu verleihen; sie sind zugleich die Zeichen eines freundlichen Grußes und festlichen Empfanges für den Frühling, der nun endlich mit all' seiner Blumenpracht und seinem Blüthenduft mit seinem Sonnenschein und Vogelsang bei uns einkehrt. Besonders in Westfalen ist es Sitte, daß der Bursche seiner Liebsten eine „Maie“ vor's Haus „steckt“, oder vor das Fenster ihres Kammerleins pflanzt, der züchtigen Bewohnerin zur Freude und Auszeichnung vor vielen anderen. In diese Sitte erinnert uns der Dichter Hoffmann von Fallersleben, wenn er singt:

„Uebers Jahr, zur Zeit der Pfingsten,
Pflanz' ich Maieren Dir vor's Haus,
Bringe Dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauß!“

Ebenso ist es jetzt noch in vielen Gegenden Sitte, an einem der Pfingsttage, gewöhnlich am zweiten, die Pferde und Kühe zum ersten Male auf die Weide zu treiben, und der Bursche, der beim Austreiben des Viehes zuletzt ankommt, wird „Pfingstfuchs“, das Mädel aber „Pfingstbraut“ oder „Pfingstjungfer“ genannt, während das zuletzt auf der Weide erscheinende Kind „Pfingstods“ oder „Pfingstfuh“ tituliert wird. Die Pfingstfuh oder der Pfingstods, mitunter auch Pfingstbraut und Pfingstfuchs, werden unter großem Jubel, mit Blumen und Laub festlich geschmückt oder gefront, wobei die bei recht überladenen Buge gebrauchte, sprichwörtliche Redensart stammt: „Gepuht wie ein Pfingstodsche“.

In einigen Dörfern der Altmark wird der Pferdejunge, der sein Pferd zuletzt hinaustreibt, zum „bunten Jungen“ gemacht, indem er vom Kopf bis zu den Füßen mit Feldblumen behangen wird. Nachmittags führt man ihn im Dorfe von Hof zu Hof, um Gaben einzusammeln, wobei man singt:

„Wir bringen einen bunten Jungen ins Haus,
Wer ihn sehen will, komme heraus;
Die Blumen haben wir für uns gepflückt,
Da haben wir ihn mit ausgeschmückt.“

Und hätten wir uns noch eher bedacht,
So hätten wir ihn noch schöner gemacht,
Sechs Eier, sechs Dreier, 'n Stückchen Speck,
So gehen wir gleich wieder weg."

Das vollständige Einkleiden eines jungen Burschen in Laub und Blumen ist in Süddeutschland nicht weniger verbreitet, als in Norddeutschland, nur tritt der Verhüllte je nach den Ortschaften unter den verschiedensten Namen auf (Laubmännchen, wilder Mann, Grasfönig, Pfingstlummel). In Holland dagegen wird auf dem Lande ein Mädchen, auf einem kleinen Wagen sitzend, von armen Frauen umhergezogen, um Gaben einzusammeln. Dasselbe ist mit Blumen und Bändern reich geschmückt und wird unter dem Namen „pinxter bloem“ (Pfingstblume), wie auf Holländisch die Pfingstlilie (Zris) heißt, als personifizirter Frühling eingeführt, und Jeder, der ihn kommen sieht, wirft ihm ein Scherlein zu; freut er sich doch, daß nunmehr die bessere Zeit des Jahres ihrer Anfang genommen hat.

Bekannt ist, daß die Pfingstzeit, häufig die Zeit der Wittgänge ist, besonders in katholischen Ländern. Dieses „Umreiten“ im Dorfe oder um die Aeder findet besonders in Niederbayern statt. Der Geistliche mit den Reliquien vom heiligen Kreuz begleitet zu Pferde die Schaar der jungen Leute, welche die Dorfllur umreiten wollen, und liest an allen vier Ecken das Evangelium, um das „Wetter zu segnen“. In den katholischen Gemeinden Württembergs heißt eine solche Prozession der „Flurgang“.

Die verschiedenen Volksbelustigungen, denen wir in den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes noch heutzutage am Pfingstfeste begegnen, sind heidnischen Ursprungs und größtentheils vom ersten Mai auf Pfingsten übertragen. So sind an Stelle des Mairittes die „Pfingstritte“ getreten, welche unter mancherlei Namen und Formen an einem der Pfingstfeiertage stattfinden. Im Harz und in den Dörfern Sachsens und der Mark veranstaltet man das sogenannte „Kranzreiten“. Auf einem Anger ist ein Kranz aufgesteckt, nach welchem die Reiter jagen, und wer zuerst beim Kranz ankommt, und ihn abstreift, hat den Preis gewonnen und hängt den Kranz um den Hals seines Pferdes.

Ein anderes Spiel dieser Art ist das „Mannstechen“. Man macht einen Mann aus Stroh, richtet ihn auf, und reitet mit verbundenen Augen und mit Stäben in der Hand darauf zu. Wer ihn trifft und umstößt, erhält als Sieger den ausgeschlagenen Preis. In einigen nördlichen Gegenden Deutschlands, wie Schleswig, Holstein und Ostfriesland, sowie in Tirol und in der niederländischen Provinz Seeland gehört das „Ringstechen“, das an die alte Ritterszeit erinnert, zu den beliebtesten Pfingstspielen. In Dithmarschen nimmt man dazu (nach Neinsberg-Düringsfeld) eine hölzerne oder eiserne Scheibe mit fünf Löchern, die man frei an einem Strid aufhängt, der zwischen zwei Pfählen oder Bäumen befestigt ist, und sucht während des Reitens mit einer runden hölzernen Lanze nach einem der bestimmten Löcher zu stechen. Zuerst wird nach dem obersten links, dann nach dem obersten rechts, hierauf nach dem untersten links und zuletzt dreimal nach dem mittelsten, nie aber nach dem untersten Loche rechts gestochen, was mit Strafe verbunden ist. Wer in der bestimmten Folge der Löcher seine sechs Stiche am schnellsten zu Stande bringt, ist Sieger.

Sehr häufig werden auch bloß Wettrennen oder Wettläufe nach einem aufgesteckten Kranze, Sut oder dergleichen angestellt, bei denen der Sieger Preise oder den Ehrentitel „König“ davonträgt. Bei den Wettrennen in Weitenfels in Kärnten müssen dem Herkommen gemäß die drei jüngsten Bürger laufen, während die übrigen zu Pferde folgen, um am Ziel den Ausspruch des dort angestellten Preisgerichts zu vernehmen. Wer zuerst ankommt, erhält nach alter Sitte ein Paar Strümpfe nebst einem mit Bändern durchflochtenen Kranz allein, und der Dritte einen mit Bändern umwundenen Strauß von Blumen und Schweinsborsten.

Auf ebenfalls heidnischem Ursprung beruht das noch heutigen Tages in deutschen Städten, wo sich Schützengilden oder Schützengesellschaften befinden, vielfach übliche „Vogelschießen“, woraus sich in manchen Gegenden die Bezeichnung „Königsschuß“ oder auch „Schützenfest“ entwickelt hat. Man warf früher nach heidnischen Symbolen oder Malzeichen, man wollte dadurch die Anbetung todter Götter stürzen, und mit der Zeit entwickelte sich aus diesem Brauch ein Volksfest. Diese Schützenfeste dauern oft, wie auch die sogenannten Pfingstge- lauge oder Pfingstbiere, welche in Norddeutschland noch üblich sind, mehrere Tage. Namentlich ist dies in Thüringen der Fall, wo schon lange vor Pfingsten die Zurichtungen dazu beginnen. Auch die Pfingsttänze haben sich aus dem heidnischen Kultus in die christliche Zeit hinüber gerettet. So wurde noch

bis zum Jahre 1749 in einem Dorfe Langenberg (südlich von Weira) seit vielen Jahrhunderten von den Bauern ein Tanz aufgeführt, welcher der „Frohtanz“ hieß, denn „wer nicht fröhnet beim Tanz“, wird vom „Landknecht“ gepöbeld, und muß sich mit einem Ortsgulden lösen. Der Landknecht eröffnet den Tanz unter einem mit einem Raume umgebenen Lindenbaume, nachdem die Tänzer ihre Namen vor dem dastehenden „Herrn“ angegeben, welcher unter sie für drei Gulden kleine Kuchen vertheilen ließ. Unser Gewährsmann, der von dieser Sitte als Augenzeuge spricht, setzt aber hinzu, daß ihm Niemand von dem Ursprung dieses seltsamen Brauches etwas Gewisses hat angeben können.

In den verschiedensten Ländern herrscht noch die aus der heidnischen Zeit rührende Sitte, zum Pfingstfest einen Maibaum (Birke), in Schweden „Maistange“ genannt, zu pflanzen. Vergebens haben Bonifazius, Ludgerus und Andere dagegen geeifert, vergebens sind in späterer Zeit in Süddeutschland von weltlichen Fürsten strenge Verordnungen dagegen erschienen, die Sitte besteht noch heute. Nur ist vielfach in den Maibäumen an vielen Orten ein Wechsel eingetreten. In früherer Zeit war es meist eine hohe, schlaffe Tanne oder Fichte, deren Gipfeläste stehen blieben, während man den Stamm glatt abschälte, die von den jungen Burschen in das Dorf geholt und dort aufgerichtet wurde. Die Krone wurde mit Bändern, Tüchern, selbst mit Wurst und Schinken geschmückt, welche demjenigen Burschen als Preis zufließen, der den glatten Baum bis zum Gipfel erkletterte. Die Kletterstangen, welche sich zur Freude der Knaben noch jetzt auf vielen Kirchweihen, Schützen- und Volksfesten finden, erinnern uns an diese Sitte. In der Gegenwart hat aber die liebliche Birke die ernste Tanne als Maibaum vielfach verdrängt, und die deßhalb auch den Namen „Maie“ führt.

So feiert man in den verschiedenen Gegenden auf die verschiedenste Weise das liebliche Pfingstfest. Ueberall aber herrscht große Freude, und überall macht sich der Drang bemerkbar, das Pfingstfest in Gottes freier Natur, auf dem blühenden Anger und unter grünenden Bäumen zu feiern. Steht doch gegenwärtig der Frühling mitten in seinen Glitterwochen und ladet die Menschenfinder lachenden Mundes und leuchtenden Auges zu sich zu Gaste, bereit, sie in seinen blüthenreichen, duftigen Schooß aufzunehmen. Niemand, der ein menschliches Fühlen in der Brust empfindet, kann dieser zauberischen Lodung widerstehen, und wer sich der Umarmung dieses unvergleichlich lieblichen Gastgebers mit der nöthigen, herzlichen Genußfreudigkeit hinzugeben versteht, wird darin immer wieder einen unerschöpflichen Quell der Erfrischung und Verjüngung für Geist und Gemüth finden, ganz abgesehen davon, daß auch der Körper dabei nicht ohne Gewinn ausgeht. Darum ist es auch zu verstehen, wenn gerade das Pfingstfest für die in des Tages Last und Arbeit sich mühende Menschheit seit Wochen den Gegenstand von Blüten und Entwürfen bildet, deren Inbegriff und Endziel ohne Ausnahme Gottes schöne Natur, und es ist leicht erklärlich wenn man sich dieses Fest nicht so recht ohne Sonnenschein und blauen Himmel denken kann.

Humor und Taktik.

Daß die ernstesten militärischen Arbeiter im deutschen Offizierscorps auch Momente haben wo sie ihre wissenschaftlichen Instrumente und Karten, ihre Bücher und Pläne bei Seite legen, wo sie nach gethauer Arbeit trinken und singen, flirten und lustig sind, weiß man aus zahlreichen Manöverbriefen. Daß sie aber vielfach sich die Zeit der Ruhe mit der Muse der Dichtung erheitern, davon legt ein fein gedruckter Doppelbogen Zeugniß ab, dessen wesentlicher Inhalt hier mitgetheilt sei. Das Blatt betitelt sich: „Der taktische Uebungsritt“ — folgt die Jahreszahl und der Ort. Das „Erinnerungsblatt naturgetreue Chronik, in Versen gesetzt von Einem, der dabei gewesen“, ist in munteren Versen geschrieben und hat, nach der „Frankf. Btg.“, folgende allgemeine faustische Einleitung:

„Der Taktik Wesen ist gar schwer zu fassen,
Man führt die Truppen durch die weite Welt,
Um Alles schließlich geh'n zu lassen,
Wie es Herrn Mars, dem Schlachtengott, gefällt.
Die dümmsten Landbewohner haben, hört man sagen,
Im Bau der Knollenfeldfrucht meist das größte Glück.
Dies auf die Taktik anzuwenden, würd' ich niemals wagen,
Hier sitzt die Tüchtigkeit, der Scharfsinn, das Geschick,
Und diese Tugenden erlernen
Kann man zu Haus am grünen Tische nicht allein,
Drum schweift man jährlich ins Gelände in die Fernen,
Hier hilft nicht Theorie, hier heißt es praktisch sein.“

Und „tollischen Hebungseritt“ nennt man solch ein Ver-
anlassen.

Wo das gelehret wird, zu kämpfen oder siegen.
Doch da in diesem Jahr er gar zu schön gewesen.
Will ich mich über ihn in Versen gründlich lösen.“

Wie die Bayreuther dramatischen Spiele in 4 Tage, ist
dieses feucht-fröhliche Militär-Epos in 6 Tage getheilt, von
denen jeder seine Plage und seine Lust hat. Da heißt es vom
ersten Tage:

„Bei A-dorf steht ein hoher Buckel,
Sanft steigt von Norden an der Buckel,
Und Hauptmann Müller hatt's bald los,
Der paßt für's Ost-Corps ganz famos,
Das Schußfeld gut, nur etwas schmal,
Doch wo giebt's Berge, die normal?
Und Stellungen sind dann nur gut,
Wenn uns auch den Gefallen thut,
Der böse Feind, sie anzugreifen —
Sonst kann man auf das Ganze pfeifen
Und Major Lehmann schlich nicht dumm
Sich westlich um den Berg herum.
Drei Stunden d'rauf, wie man's gedacht,
Kam's auf dem Murrenberg zur Schlacht.
Doch, fühlt der Magen bald als Omen
Des Murrenbergs fatalen Romen.
D'rum ritt um drei Uhr schnell man heim
In das Quartier von Schießehcim,
Und Ost bezog voll List allhier
Für diese Nacht Alarm-Quartier.
Auch West bekam den Lohn der Braven
Und legte sich in A-dorf schlafen.
Die erste Nacht verlief daher
Für Ost ohn' jegliches Malheur
Des Nachts um drei, o Schreck und Graus,
Riß Müller (Ost) nach Süden aus.
Nur Pucke, der so manche Nacht
Am Bett des Säuglings hat gewacht,
Und d'rum im „Wachen“ sehr gewandte
Sorgt, daß die Vivatsfeuer brannten.“

Sehr sinnig deutet hier das Bildchen eines schreitenden
Storches auf Pucke's Vaterfreuden hin. Dann geht's weiter:

„In Wirklichkeit sah unser Ritt
Im Wirthshaus bei 'nem kühlen Schnitt,
Und wer nicht liebt den Trank des Hopfen,
Genoß den Sündeldinger Tropfen.
Es that sich Jeder reichlich gütlich,
Die Stimmung wurde urgemüthlich.
Nichts hört vom Dienst man und Kommissen,
Nur Wige wurden viel gerissen.
Und Hauptmann Rehberg an der Spizen
Erzählt Band 1 von seinen Wigen.
Wann man zu Bett ging? — Ihr versteht,
Daß ich's nicht sag', — ich bin diskret.“

Doch deutet der Zeichner symbolisch die Zeit an — da
ein Vater mit melancholischem Blick einen Herina betrachtet.
Vom zweiten Tag wird dann berichtet:

„Der Müller, der das Ost noch führt,
Hat sich nach rückwärts concentrirt.
Der Hauptmann Wener ritt voraus
Und sucht ihm eine Stellung aus.
Dieselbe lag natürlich neben
Den allerschönsten goldnen Nebel,
Wohl fühlt sich Ost hier ungemein
Und richtete sich gründlich ein.
Doch Major Lehmann stach mit West
Ins Weisendorfer Wespennest.
Von M-berg kam in großem Bogen
Mit den Colonnen er gezogen.
Der leitende das Ost verwarnt,
Daß ihn der Feind von Süd umgarnt.
Doch Hauptmann Rehberg steht und spricht:
„Ich sterbe hier und wanke nicht!“
Der böse Feind mit seinem Corps
Rückt immer mehr nach Blauburg vor,
Doch Hauptmann Rehberg steht und spricht:
„Ich sterbe hier und weiche nicht!“
Der Feind hat Blauburg bald erreicht,
So daß er sich im Rücken zeigt.
Doch Hauptmann Rehberg steht und spricht:
„Hier sterb' ich gern und wanke nicht,
Ich zeige nimmer den Franzosen
Den Boden meiner Lederhosen.“
Erst als der Leitende ihm droht:
„In zehn Minuten sind Sie todt“,

Da gab verloren er die Schlacht
Und hat sich endlich dünn gemacht.“
Gemüthlich geht's dann zum Schluss:

„Der Ritt sah Abends im Verein
In Blauburg beim Blauburger Wein,
Das Essen war kein groß' Vergnügen;
Es gab Filet mit sehr viel Fliegen,
Dabei servirte eine Magd,
Die sich nur schüchtern drangewagt.
Beim Essen kam es mandymal vor,
Daß sie sich selber biß ins Ohr.
Doch wenn des Wirthes Töchterlein
Von Zeit zu Zeit bei uns trat ein,
So schmund, so schwarz, so schön, so voll,
Ein „Ah“ aus aller Munde quoll.
Doch später ging es in die „Sonne“,
Da trant man Bier, 'ne ganze Tonne.
Man sprach von Jagd und viel Vergnügen,
Natürlich that man weidlich lügen.
Besonders war darin gewandt
Herr Lips, der Festungs-Commandant.
Grob saßen wir vereint beim Bier,
Da kmet Laura das Clavier
Und sang zwar falsch, doch mit viel Schwung
Das Lied von der „häßlichen Einrichtung“.
Noch manches Gläschen trank man aus,
Doch ging ganz nüchtern man nach Haus.
Wann endigte denn die Geschichte?
Ja — kurz nach halb — mehr weiß ich nicht.“

Vom dritten Tag, der eigentlichen Schlacht, berichtet
unser Rhafode, nachdem er noch das Bild einer ürpigen
Harsenistin, einer „Harsenjule“, wie man in Berlin sagt, hin-
gezeichnet hat, also:

„Das Thal der Neup mit seinen Wegen
Sollt' Ru'enburg dem Feind verlegen.
Stolz stand er auf der Wipper Höh'.
Ein Mollte vom Scheitel bis zur Keh'.
Auch Rupp ging äußerst schnell ans Werk
Mit Artillerie bei Donnerberg.
Der Kampf beginnt, es brüllt die Schlacht
Der Donner rollt, es blüht und kracht,
Trompeten schmettern, Granaten fliegen,
Dort sieht man stürmen, sieht man siegen,
Schrapnells krepiren, Gewehre knattern,
Man schreit Hurrah, die Fahnen flattern,
Und so entrollt sich düster, wild
Der Schlacht naturgetreues Bild.
Und Peter Dörfling auf dem Sockel
Verlor im Kampfe das Monokel.
Auch in des Kampfes Drang und Hitze
Verlor er leider sechs Geschütze.
Noch die Kritik — dann war es aus,
Vereint ritt Freund und Feind nach Haus.
Drei Stunden drauf mit viel Sumor
Zog man hinauf das Bräudenfort.
Mit Drahtseil fuhr man rauf von Media,
Dort oben war's entseßlich dreckig.
Zwar fuhr man meistens mit der Bahn,
Auch ging uns stets ein Prinz voran,
Dann ein Gelehrter, dienstbereit,
Erklärt der Beste Wichtigkeit.
Man froh herum, sah Alles an,
Auch in den Rundthurm ging man dann.
Nur Hauptmann Müller ließ das sein,
Warum? das weiß er nur allein.
Auf's Fort mach' ich sonst keinen Reim
Denn das ist Alles — ganz geheim.
Am Abend sah man voller Wonne
In Blauburg wieder in der „Sonne“,
Nachdem im Wirthshaus man sehr flehlig
Gezecht mit 139.
Nur Merker zog es mächtig hin
Zur schönen Bahnhofskellnerin's
Doch in der „Sonne“ war's gemüthlich,
An gutem Bier that man sich gütlich.
Und Hauptmann Rehberg an der Spizen
Er zählt Band 2 von seinen Wigen.
Wann man zu Bett gegangen ist?
Davon schweigt Chronik und Chronist.“
Vom vierten Tag, dem Ruhetag, dichtet dieser:
„An nächsten Tag ward nicht geschlagen,
Man prüfte nur verschied'ne Lagen,
Und ob die Eisenbahn und Schienen
Zum Kriegstransport besonders dienen,

Denn ohne Verz ist und Bewußt
Der, der da taktisch denkt und sieht.
Kann er von heißen Vergeshöh'n
Nis in die weit'sten Fernen seh'n,
Schreibt er ohn' jede Poesie:

„Beignet für Artillerie.“
„Dem schönsten Strom schreibt er getoßt:
„Ein prächtiges Fronthinderniß.“
„In mächtigen Schluchten die Chausseen
Bezeichnet er mit Desileen,
Und sieht er etwas gar nicht ein,
Muß es ein „todter Winkel“ sein.

Am Abend in dem „Rothem Haus“
Ruht man von den Strapazen aus,
Um Sechse schrieb man schnell noch schlau
Die Karten an die Ehefrau,
Weil man nie weiß, ob später man
Dies ohne Weiteres thun kann...
Der Wein, das Essen war famos,
Die Tagegelder wurd' man los.
Wie lang's gedauert? hört ich fragen:
Na — 12 Uhr hört' ich grad noch schlagen.“

In den Schluchgefängen, die mit flotten Weiterfiguren
Illustrirt sind, wird dann der Abschied, die Rede des Obersten
usw. mit dem gleichen lebenswürdigen Humor „bedichtet“.

Litteratur.

— **Am Ende** aller Frauenzeiungen
steht in Bezug auf ihren reichhaltigen textlichen Inhalt ohne
Zweifel die Bodenschrift „Sonntags-Zeitung für Deutschlands
Frauen“. „Ich weiß nicht, was ich ohne dies liebe Blatt an-
fänge“, so beginnen fast alle an die Redaktion einlaufenden
Zuschriften. Die „Sonntags-Zeitung“ wendet sich an das
Bürgerhaus, wie an die elegante Welt, und sucht das Nüt-
liche und Schöne im Tätigkeitsgebiete der Frau gleichmäßig
zu fördern. — Die 14tägig erscheinenden Modenummern bil-
den ein unentbehrliches Nachschlagebuch für die Hausfrau, die
ihren Stolz darin sucht, ihre kunstfertigen Sände in den
Dienst des Hauses zu stellen. Gerade die leichtfahlichen Dar-
stellungen des Modentheils sind besonders geeignet, schon die
weibliche Jugend in der Selbstanfertigung ihrer Kleider zu
unterweisen und so in ihr schon den Sinn für Tätigkeit und
Hauslichkeit zu festigen. Die Rubrik „Sonntagsgedanken“
gibt nach gethauer Arbeit auch eine Stunde der Erbauung
Raum, während die ansprechenden Novellen und Romane für
Zerstreuung und Erheiterung sorgen. Um den Eintritt in
das Abonnement zu erleichtern, liefert der Verlag die An-
fänge der zum Abdruck gebrachten Theile der Romane (ca.
200 Seiten) in Buchform gratis nach. — Jeder deutschen
Hausfrau sei ein Probe-Abonnement auf diese wirklich empfeh-
lenswerthe Zeitschrift warm ans Herz gelegt. Bestellungen
auf die „Sonntags-Zeitung“ für Deutschlands Frauen“ neh-
men alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.



Die seit Jahrzehnten bekannten, von zahlreichen
wissenschaftlichen Autoritäten und praktischen
Ärzten angeordneten:

Apoth. Richard Schweizer-Pillen
Brandt's

sind heute noch in allen Kreisen das beliebteste
Hausmittel. Man achte darauf, daß jede Schachtel
als Etiquette das weiße Kreuz in rothem Felde,
wie nebenstehend, trägt. Wo nicht in den Apotheken
erschüttert werde man sich mit 10 Pfg. Postkarte an
Apoth. Rich. Brandt's Nachf., Schaffhausen (Schweiz).
Bestandteile sind: Extract von Elge 1,5 gr.,
Wiesbaden, 1897. Preis per 1/2 Drg. Fl. M. 2.20.
per 1/2 Fl. M. 1.20. Zu haben nur in Apotheken. In Wiesbaden
Dr. Lade's, Hofapothek.

Der beste Sautätwein ist der Apotheker **Hoser's rother goldener**

Malaga-Trauben-Wein

Gemisch untersucht und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen
für schwächliche Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc.,
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Drg. Fl. M. 2.20.
per 1/2 Fl. M. 1.20. Zu haben nur in Apotheken. In Wiesbaden
Dr. Lade's, Hofapothek.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** in Frank-
furt a. M., Göthestr. 34, (30 Bureaus mit über 1000 An-
gestellten, in Amerika und Australien vertreten durch **The**
Bradstreet Company) erteilt nur kaufmännische Auskünfte.
Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei zugesandt. 3696

Räthsel - Ck e.

Silbenergänzungsräthsel.

a, as, burg, e, e, en, esch, ga, ge go, la, lo, mag, mo, sa, to,
to, ted.

Aus vorstehenden 18 Silben bilde man neun dreisilbige Wörter,
indem man je eine passende Mittelsilbe hinzufügt. Die ge-
fundenen Wörter nennen dann: einen Erdtheil, eine Stadt in Preußen,
eine Landschaft in Afrika, einen biblischen Namen, eine Muse, eine
Gestalt des Alterthums, einen Fluß in Italien, eine Stadt in Italien
und eine Stadt in Hessen-Rassau. Werden die Wörter richtig geordnet,
so nennen die Anfangsbuchstaben der ergänzten Mittelsilben einen
bekannten General.

Bilder-Räthsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Buchstabenräthfels:

Waldemar, Nimose, Küchenfenster, Pflicht, Nachtdienst, Dien,
Achenbach, Welie, Roltke, Reine, Nebelkrähe, Mangel.

Dem Wimen flucht die Nachwelt keine Kränze.

Auflösung des Schieberäthfels:

Ferseh
Buschmänner
Militair
Klinik
Kuhmeschalle
Wechselestempel
Schöpfung
Obstbäume
Monstranz
Bauernfeld
Verblendung

Julius Cäsar, Shakespeare.

Auflösung des Rebus:

Frage nicht, was andere machen, Acht auf deine eigenen
Sachen.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bonmert in Wiesbaden. Verantwortlicher
Redakteur: Wilhelm Leufen in Wiesbaden.

Wie viele Thränen

blieben ungeweint, wie oft hoffnungsreiche Menschenleben vor qualvoll.
Hinsehen bewahrt, wollten Kranke auch bei unheilbar scheinenden

Leiden der seit Jahren durch glänzende Erfolge gekrön-
ten **Pflanzenheilmethode** (kein Geheimmittel) der
Frau Prof. W. O. Schmidt, Berlin, Kott-
buserstr. 13, Vertrauen schenken. Chron. Leiden,
spez.: Asthma, Rheumat., Weirund., Laugen-, Haut-
krankh., Verdauung, Hämorrh., Nieren-, Blasenleiden,
Kopf-, Nervenschm., Frauenkrankh. (z. B. schmerzlose
Entbindung, Blutung), Kinderkr., (z. B. engl. Krank-
heit, Drüsen), Nasen-, Augen-, u. a. Behandlung un-
entgeltlich. Broschüre gratis und franko. Glänzende Originalbank-
schreiben. 8965

Feste Form. Dr. Nobis Brillantine Geruchlos.

gegen Haarausfall, Schuppen, Haar- u. Bart-
flechte, Kinder-Kopfschlag und Grind.

Großartiger Erfolg.

Fettet nicht, dringt in die Haut. Unsäblich. Ent-
hält keine verbotene Metalle. Per Krug M. 1.50 bei
654 Parfümeur **W. Sulzbach, Spiegelgasse 8.**